

BEITRÄGE ZUR HERPETOLOGIE SIEBENBÜRGENS.

(Taf. IV.)

Von Prof. Dr. Géza Entz.

1. Pelias Berus L.

Aus Siebenbürgen ist die *Kreuzotter* von mehreren Fundorten bekannt (Klausenburg, Torda, Balánbánya, Esztény, Bistritz, Radna, Borszék, Hermannstadt und Umgebung) und aus den zum Theil recht entfernten Fundorten lässt sich mit Recht der Schluss ziehen, dass sie in ganz Siebenbürgen vorkommt. Im Hunyader Comitat, welches in faunistischer Hinsicht so viel des Interessanten bietet, trifft sie mit der aus dem mediterranen Gebiet eingedrungenen Sandviper (*Vipera Ammodytes* L.) zusammen und es wäre wohl interessant, eingehende Beobachtungen darüber anzustellen, wie sich die beiden Concurrenten im Jagdgebiet theilen. Sehr wahrscheinlich ist es, dass die gegen Kälte empfindliche Sandviper nur die Hügel und die niederen und trockenen Berglehnen bewohnt, in höheren Lagen aber der Kreuzotter das Feld räumt. In der Sammlung des Herrn Buda Ádám in Réa sah ich eine Sandviper von Kolczvár am Fusse des Retyezát, während ich im vorigen August auf dem Retyezát, nahe zur Krummholz-Region, eine Kreuzotter erbeutete.

Eine ziemlich beträchtliche Anzahl von ausgewachsenen Kreuzottern, welche ich bisher aus Siebenbürgen zu untersuchen Gelegenheit hatte, stimmen in ihrer Färbung alle mit der Stammform überein, deren Grundfarbe ein reines, oder ins Bräunliche oder Olivengrüne spielendes Aschgrau ist. Die dunkle Zeichnung des Kopfes, die Breite des aus rhombischen Flecken zusammengesetzten charakteristischen Rückenbandes, die Markirtheit der Seitenflecke, sowie das Vorhandensein oder Fehlen einer dritten Reihe von Flecken an der Grenze der Bauchschilder, wechseln je nach den Individuen. Die

Exemplare der Klausenburger Heuwiesen zeichnen sich durch eine sehr helle, fast schmutzigweisse Grundfarbe aus, von welcher sich die dunkle Zeichnung grell abhebt, das Rückenband aber dadurch, dass die Mitte eines jeden der rhombischen Flecke weniger dunkel gefärbt ist, wodurch die Lebhaftigkeit der dunklen Körperzeichnung nur noch gehoben wird. Die rostbraunen Exemplare (= *P. cherssea* L.), welche ich aus Siebenbürgen sah, waren alle jung, höchstens halb-wüchsig; bei diesen hat auch die dunkle Zeichnung eine braune Farbe, und nur die Kopfzeichnung, sowie das Rückenband sind deutlich ausgebildet. Ich hatte Gelegenheit mehrere halbwüchsige rostbraune Stücke von Esztény (Szolnok-Dobokaer Comitatus) zu untersuchen, deren Schwanz sich, besonders in der hinteren Hälfte der Bauchseite, durch intensives Citronengelb auszeichnet. Diese grelle Farbe, welche bekanntlich für Exemplare aus Italien und der südlichen Schweiz charakteristisch ist, ist in grossen unregelmässigen Flecken auch am Schwanz eines ausgewachsenen weiblichen Exemplars vom Retyezát vorhanden. Die Färbung der Bauchseite ist ebenfalls je nach Exemplaren recht verschieden; selten ist sie ganz schiefergrau, sich ins Stahlblaue neigend, meist mit weissen Flecken gesprenkelt, welche nach vorne dichter stehen und vom Hals an die schiefergraue Grundfarbe gänzlich verdrängen. Die Behauptung mehrerer Autoren, dass die Männchen sich von den Weibchen durch hellere Färbung unterscheiden, kann ich nicht bestätigen.

Viel interessanter als das Variiren der Färbung, welche je nach Alter, Fundort, ja sogar, bis zu einem gewissen Grad, vor und nach der Häutung wechselt, ist das Variiren der Form des Kopfes, wessen ich in der mir zur Verfügung stehenden Literatur keine Erwähnung finde. Die Untersuchung einer grösseren Anzahl ausgewachsener siebenbürgischer Kreuzottern von verschiedenem Geschlecht auf die Form des Kopfes führte zum Ergebniss, dass sich bei dieser Schlange nach der Form des Kopfes zwei in ihren extremen Formen sehr verschiedene Rassen unterscheiden lassen: eine *lang-* und eine *breitköpfige Rasse*; jene mit in ihren Umrissen lanzenförmigem, diese mit herzförmigem Kopf. Abgesehen davon, dass die Schnauze, wie es aus den beigegeführten Abbildungen zu ersehen ist, bald spitz, bald abgerundet, bald aber abgestutzt endet, ist der Unterschied sehr auffallend, welcher sich in der Länge der Längs- und Querachse des

Kopfes der einzelnen Exemplare präsentirt. Der Unterschied zwischen der lang- und breitköpfigen Rasse wird am Besten zu ersehen sein aus der Vergleichung von vier mit *A* (Fig. 1, 2), *B* (Fig. 3), *C* (Fig. 4), *D* (Fig. 5, 6) bezeichneten, abgemessenen Exemplare.

	Längsachse	Querachse	Verhältniss der Längsachse zur Querachse
	in Millimetern		
<i>A</i>	26	15	1,72 : 1
<i>B</i>	24	16	1,50 : 1
<i>C</i>	20	14	1,42 : 1
<i>D</i>	24	20	1,20 : 1

Wenn man in Betracht zieht, dass der breitere Theil des Kopfes auf die Region der Giftdrüse fällt, so dürfte man vermuthen, dass der ganze Unterschied auf den Schwellungszustand dieser Drüse zurückzuführen sei. Allein ein näheres Prüfen führt zur Ueberzeugung, dass der Unterschied tiefer wurzelt und auch den Kopfschildern seinen Stempel aufdrückt, auf diese aber kann die Schwellung der Giftdrüse keinerlei Einfluss ausüben.

Die obere Seite des Kopfes (der Pileus) des Genus *Pelias* wird bekanntlich durch fünf grössere Schilder, nämlich durch die beiden *Scuta supraocularia* (Fig. 1, *so*) das unpaare *scutum frontale* (Fig. 1, *f*) und die beiden *Scuta parietalia* (Fig. 1, *p.*) charakterisirt, während der übrige Theil des Pileus von kleinen schuppenähnlichen Schildchen bedeckt wird. Die charakteristischen grossen Schilder sind nun bei der langköpfigen Rasse nach der Länge gestreckt, bei der breitköpfigen hingegen bedeutend breiter. Bei Exemplaren mit sehr gestrecktem Kopf sind ferner hinter den *Parietalia* manchmal noch zwei überzählige Schilder (*Scuta postparietalia*, Fig. 1, *pp.*) ausgebildet; bei den breitköpfigen hingegen schieben sich oft zwischen die beiden — in diesem Fall stets schmalen — *Parietalia* 2—3 überzählige Schildchen (*Scuta interparietalia*, Fig. 4, *ip*) ein, am äusseren

Rand der Parietalia aber können sich noch zwei leistenartige Schilder entwickeln (*Scuta parietalia externa*, Fig. 4, pe).

Ich will hier noch einer Art des Variirens in der Beschuppung der Kreuzotter erwähnen, welches sich auf die Beschuppung der Kehle bezieht. Auf der Bauchseite des Kopfes fallen auf die Mittellinie zwischen das zweite Paar der Inframaxillaria (Fig. 2, im) und die erste Bauchschiene (*Gastrostegum*, Fig. 2 u. 6, st. 1) gewöhnlich 4—5 Paar Kehlschuppen; man trifft aber auch Exemplare, sowohl unter der lang-, als auch der breitköpfigen Rasse, bei welchen sich die auf die Mittellinie fallenden Kehlschuppen auf 7—8 Paar vermehren, das heisst, bei welchen sich 3—4 Bauchschiene in Schuppen aufgelöst haben.

Die zwei Rassen der Kreuzotter lassen sich übrigens auch in guten Abbildungen dieser Schlange unterscheiden: so ist in Cuvier's „Règne animal“¹⁾, ferner in Schreiber's Herpetologie²⁾, sowie in Thomé's Lehrbuch³⁾ die langköpfige, bei Brehm⁴⁾, sowie bei Jäger⁵⁾ aber die breitköpfige Rasse abgebildet.

Von der Verbreitung der beiden Arten lässt sich zur Zeit nichts Bestimmtes sagen; doch scheinen meine Beobachtungen in der Umgebung von Klausenburg darauf hinzuweisen, dass die beiden Arten nicht vermischt vorkommen, sondern sich an bestimmten Localitäten vertreten. Um Klausenburg kommen zwar beide Arten vor, die breitköpfige Rasse aber bewohnt die Lichtungen der Wälder und die mit Gestrüpp bewachsenen Berglehnen diesseits des Nadas-Baches, während sich jenseits desselben, namentlich auf den ausgebreiteten baumlosen Heuwiesen, die langköpfige Rasse findet.

Von Dr. J. Notthafft, der die Verbreitung der Kreuzotter in Deutschland studirt, wurde kürzlich (1886) die überraschende Mittheilung gemacht⁶⁾, dass sich in Deutschland die Kreuzotter und die glatte Natter (*Coronella austriaca* Laur., = *C. laevis* Merr.,

1) Les Reptiles Par M. Duvernoy. Atlas Pl. 31.

2) Herpetologia Europaea. 1875. p. 205.

3) Lehrbuch der Zoologie. 1872, p. 210

4) Illustriertes Thierleben, V. Bd., 1869, p. 289.

5) Deutschlands Thierwelt, I Bd., 1874, p. 149.

6) Die Verbreitung der Kreuzotter in Deutschland. Zoologischer Anzeiger,

Zacholus austriacus Wagl.) gebietweise gegenseitig ausschliessen. Dass das gegenseitige Ausschliessen dieser beiden Schlangen, welche eine ganz verschiedene Lebensweise führen, als keine allgemeine Regel gelten kann, wird dadurch über jeglichen Zweifel erhoben, dass nach meinen, speciell auf diesen Punkt gerichteten Beobachtungen, in der Umgebung von Klausenburg die glatte Natter mit der Kreuzotter dasselbe Gebiet bewohnt, selbst auf den jetzt ganz baumlosen Heuwiesen, wo doch diese Natter am liebsten Wälder und mit Gestrüpp bewachsene Localitäten bewohnt. Dasselbe gilt nach eigenen, sowie nach Beobachtungen von Anderen²⁾ von der Umgebung von Budapest. Nach den Angaben von Oken³⁾, Dursy⁴⁾, Leunis⁵⁾, Jäger⁶⁾ und Anderen möchte ich aber schliessen, dass das Verbreitungsgesetz von Notthaft auch für Deutschland keine allgemeine Gültigkeit haben dürfte.

2. *Lacerta vivipara* Jacqu.

(a) *L. crocea* Wolf., *L. pyrrhogastra* Merr., *Zootoca vivipara* Wagl. —

b) *Lacerta montana* Mikan, *Zootoca montana* Tschudi.)

Ueber das Vorkommen der lebendige'ärenden oder Berg-eidechse in Ungarn haben wir in der Literatur nur eine sichere Angabe: die von Jeitteles⁶⁾, der diese Eidechse in der Gegend von Kaschau, auf den Bergen Hóla und Holicza, etwa in einer Höhe von 1150 m. sammelte. Von Bielz wird zwar eine Eidechse mit safrangelbem Bauche und schlankerem Gestalt, als jene der gewöhnlichen Zauneidechse (*L. agilis*, Wolf), angeführt und deren Synonyme mit *L. crocea* Wolf und *L. pyrrhogastra* Merr. angegeben, allein nur

¹⁾ E Frivaldszky, Monographia Serpentum Hungariae. Pestini, 1823. — Károli János, Magyarországi kigyóinak átnézete. Természettudományi Füzetek, III. kötet. 1879. — Margó Tivadar, Budapest és környéke állattani tekintetben. Budapest, 1879.

²⁾ Allgemeine Naturgeschichte, III. Th., 1836.

³⁾ Beitrag zur Naturgeschichte deutscher Schlangen. Archiv für Naturgeschichte XXI. Jahrg., I. Bd., 1855, p. 282.

⁴⁾ Synopsis der Naturgeschichte des Thierreichs, 1860.

⁵⁾ Op. cit.

⁶⁾ Prodrómus Faunae vertebratorum Hungariae superioris. Verhandlungen des Wiener zoolog.-bot. Vereins. XII. 1862, p. 279.

als eine Farbenvarietät der auf Wiesen, Feldern und in Gärten der Ebene und des Hügellandes gemeinen Zauneidechse¹⁾.

Während meines Ausfluges in den vorigen Ferien in das Hunyader Comitát bot sich mir Gelegenheit die *L. vivipara* im Retyezát-Gebirge zu beobachten und deren erwachsene und junge Exemplare zu sammeln. Die Bergeidechse vertritt im Retyezát-Gebirge von der oberen Region der Buchen-Vegetationszone angefangen die Zauneidechse und lässt sich durch die Fichten- und Krummholzzone bis zu dem wilden Geröll der Spitzen verfolgen; sie hält sich gerne unter Steinen und gefallenen Baumstämmen auf, wo man ihr leicht habhaft werden kann. Auch aus dem Bihar-Gebirge konnte ich einige Exemplare aus den Nadelwäldern in der Nähe der Oncsászaer Höhle erhalten. Unter nicht determinirten Eidechsen des siebenbürgischen Museumvereins fand sich auch ein Männchen und ein Weibchen der *var. montana* von Mezóhavas aus dem Görgényer Gebirge; endlich sah ich Exemplare in der Hermannstädter Sammlung aus den Hermannstädter Gebirgen. Aus alledem geht hervor, dass die Bergeidechse in den Bergen Siebenbürgens weit verbreitet ist, nur wurde sie bis jetzt bald mit der Mauer-, bald mit der Zauneidechse verwechselt.

Was die Körpergestalt anlangt, steht die Bergeidechse zwischen *Mauer-* und *Zauneidechse* gewissermassen in der Mitte, lässt sich aber nach dem ersten Anblick eher mit der ersteren, als mit ihrer näheren Verwandten, der Zauneidechse verwechseln. Die auf dem Retyezát gesammelten Exemplare zeichnen sich durch ihren sehr dicken und kurzen Schwanz aus, welcher nur ein wenig länger, ja an einigen Stücken sogar kürzer ist als der Körper. Die Biharer Exemplare hingegen sind ausserordentlich schlank gebaut und der Schwanz eines Weibchens ist zweimal so lang, als der Körper; dieses Exemplar ist in der That der Mauereidechse so ähnlich, dass sie sich von dieser nur durch nähere Untersuchung unterscheiden lässt.

Die Grundfarbe unserer Eidechse, welche eine mittlere Körperlänge von 13—14 cm. erreicht, ist ein ins Bräunliche oder Oliven-grüne spielendes Grau, auf welcher drei tiefbraune Längsstreifen verlaufen. Der unpaare Mittelstreif entspringt vom Occipitale, erstreckt

¹⁾ Fauna der Wirbelthiere Siebenbürgens. Hermannstadt 1856, p. 152.

sich in der Breite auf 2—3 Körperschuppen und lässt sich in einer Länge von 1—2 cm. auch auf den Schwanz verfolgen; er besteht eigentlich aus einer Kette von dunkeln Flecken, welche eine grosse Neigung hat, besonders von der Mitte des Rückens angefangen, sich in seine Elemente, d. h. in einzelne Flecke aufzulösen. Seine Ränder werden oft von einer verwaschenen grünlichweissen Linie eingesäumt, von welcher in unregelmässigen Zwischenräumen die grelle weissliche Spitze einer Schuppe hervorsticht. Die Flecke des aufgelösten Rückenstreifes lassen sich, in quere Streifen verwandelt, oft bis zur Spitze des Schwanzes verfolgen. Die beiden Seitenstreifen, welche in der Breite 5—6 Schuppen einnehmen, entspringen vom Auge, ja, ein schmaler Streif zieht sich bis zu den Nasenlöchern; auf dem Schwanz aber verlaufen die Seitenstreifen in einer Länge von 2—3 cm., oft bis zur Schwanzspitze. Jeder Seitenstreif wird wieder aus zwei Ketten von unregelmässigen dunkeln Flecken gebildet, welche sich hie und da ebenfalls in ihre Elemente auflösen und oft durch einen hellen Zwischenstreif getrennt sind, welcher auf hellbraunem Grund mit einer Reihe weisser Tüpfeln gefleckt sein kann. Der Rückensaum der Seitenstreifen wird von einer grünlichweissen Linie abgegrenzt, welche in der Breite eines Schuppens verläuft; eine ähnliche, aber blässere und verwaschene Linie läuft auch längs des Bauchsaumes des Seitenstreifes und von diesen Linien leuchten in unregelmässigen Zwischenräumen grelle, fasst weisse Schuppen hervor. Vom Dorsalsaum des Seitenstreifes dringen oft unregelmässige helle Flecke buchtartig in das Innere des Seitenstreifes, wodurch eine zierliche Marmorirung erzeugt wird. Der sich auf den Schwanz fortsetzende Theil des Seitenstreifes ist in einzelne Flecke aufgelöst, welche in sehr regelmässigen Zwischenräumen auf jeden zweiten Schuppenring fallen und dorsal- und ventralwärts von einem weissen Fleck begrenzt werden. Zu dieser Zeichnung können noch hinzutreten unregelmässig geformte und vertheilte dunkelbraune Flecke am Rand des Rückenstreifens und der Seitenstreifen, besonders in der hinteren Hälfte des Rückens. Aehnliche, aber weniger deutliche Flecke verlaufen oft auch längs des Ventralsaumes des Seitenstreifen. Der Kopf ist entweder einfärbig, oder mit dunkeln Flecken marmorirt. Die Extremitäten sind mit dunkeln und oft auch mit hellen Flecken gezeichnet. Unter den Exemplaren vom Retyezát befindet sich ein Männchen, bei welchem

die dunkle Zeichnung nur durch einen sehr blassen Ton angedeutet ist; der Rückenstreif ist blass rostbraun und besteht aus einer schmalen Kette von Flecken, die Seitenstreifen aber sind breit und etwas dunkler rostbraun; die Färbung dieses Exemplars stimmt mit jener sehr überein, welche nach Jeitteles die Kaschauer Exemplare charakterisirt.

Die Grundfarbe der Bauchseite ist ein helles Perlgrau mit einem Stich ins Bläuliche; an den Extremitäten, am Schwanz, seltener auf der Kehle und auch auf dem Bauch, ist diese Grundfarbe mit dunkeln schieferblauen oder schwärzlichen Flecken gesprenkelt. Bei den Männchen wird am Bauch die perlgraue Farbe von Ziegelroth oder Gelb verdrängt, welches sich — im Hochzeitsschmuck — bis zum intensivsten Dotter- oder Safrangelb steigert. Auf die Extremitäten erstreckt sich diese Farbe nur wenig, die Kehle und der Hals, sowie auch die Bauchseite des Schwanzes, unterscheiden sich bei den Geschlechtern nicht.

Es ist aber zu bemerken, dass die Bauchseite einiger entwickelten Männchen keine Spur der gelben Färbung zeigt; ferner, dass die gelbe Farbe, in einer blossen Nuance, auch bei den Weibchen angedeutet sein kann; die mittlere Region des Bauches einiger Weibchen zeigt einen blass rosenfarbenen Anflug. Ausserlich lassen sich die Männchen von den Weibchen überhaupt nicht durch die Farbe, sondern am sichersten durch ihren schlankeren Kopf unterscheiden.

Diese Beschreibung der Färbung der Bergeidechse wurde nach Exemplaren vom Retyezát und dem Bihar-Gebirge gegeben, und ich muss bemerken, dass die Biharer Stücke von den Retyezáttern ausser ihrer schlankeren Gestalt und längerem Schwanz auch durch die Lebhaftigkeit der Zeichnung unterscheiden.

Die 34—56 mm. langen, höchstens einige Wochen alten Bergeidechsen, welche ich auf dem Retyezát Anfangs August sammelte, sind in ihrer Färbung von den Erwachsenen — sowie auch von allen unseren Eidechsen — sehr verschieden. Ihre Rückenseite ist bei den jüngsten Exemplaren dunkel schiefergrün, fast schwarz, bläulich angelaufen, welche Färbung bei etwas grösseren Stücken in ein Graubraun, oder schwärzlich Kupferbraun übergeht. Von den charakteristischen Zeichnungen erscheinen zuerst die Saumlinien der Seitenstreifen, welche etwas heller sind, als die Grundfarbe und in ziemlich regelmässigen

Zwischenräumen mit weisslichen Punkten getüpfelt sind, welche innerhalb eines dunklen Hofes, je eine etwas grössere Schuppe einnehmen und sich in regelmässigen Zwischenräumen bis zur Schwanzspitze erstrecken. Der Rückenstreif ist nur durch eine zarte Linie, der bei den Erwachsenen oft vorhandene helle Saum aber durch einige helle Tüpfel angedeutet. Die ganze Bauchseite ist bläulich schiefergrau, stets viel dunkler, als bei den ausgewachsenen Weibchen. — Die dunkle Farbe der Jungen kann sich auch bei den Erwachsenen erhalten und diese bilden jene Farbvarietät, welche von Wolf als *L. nigra*, von Glückselig aber als *Atropis nigra* beschrieben wurden; diese Farbvarietät aber kenne ich aus Siebenbürgen nicht.

Sehr verschieden von den Retyezäter und Biharer Bergeidechsen sind die Exemplare von Mezóhavas. Beide Exemplare der hiesigen Sammlung — ein Männchen und ein Weibchen — sind ziemlich schlank und langschwänzig; das Männchen misst 12, das Weibchen 11 cm., von welcher Länge bei dem Männchen 7·7, bei dem Weibchen 6·7 cm. auf den Schwanz fallen. Die Grundfarbe des Männchens ist grünlichbraun. Der Rückenstreif ist nur durch einige weit abstehende undeutliche dunkle Flecke vertreten; an den Seiten hingegen lassen sich auf einen etwas dunkleren Grund drei Reihen von ziemlich gleich vertheilten und gleichgrossen dunkeln Flecken unterscheiden, welchen sich je ein weissliches Tüpfelchen anschmiegt; von diesen hellen Tüpfelchen aber wird die oberste Reihe durch eine helle Linie verbunden. Es kann kaum bezweifelt werden, dass von den drei Fleckreihen (vom Rücken gezählt) die erste und zweite den in ihre Elemente aufgelösten Seitenstreif entsprechen, während die dritte jenen Flecken entspricht, welche oft auch bei den Retyezäter und Biharer Exemplaren längs des Bauchrandes vorkommen. Zu dieser Zeichnung kommt noch eine Reihe von dunkeln Flecken hinzu, neben dem Dorsalsaum des in seine Elemente aufgelösten Seitenstreifes, welche auch den Retyezäter und Biharer Stücken nicht immer ganz fehlen, nur sind sie bei diesen von ganz ungleicher Form und nicht regelmässig angereiht. Alle diese Flecke erstrecken sich auch auf den Schwanz; die Dorsalseite der Extremitäten ist mit einigen dunkeln und hellen Flecken geschmückt. Die Grundfarbe des Weibchens ist hell bräunlich grün; die Körperzeichnung zeigt im Allgemeinen

den Typus des Männchens, nur sind die grünlichschwarzen Flecke weniger zahlreich und auf ganz unregelmässige grosse Zwischenräume vertheilt. Die Bauchseite beider Geschlechter ist bläulich perlgrau, am Bauche des Männchens mit etwas röthlichem Anflug. Diese Farbenvarietät dürfte der *L. montana* Mikan, *Zootoca montana* Tschudi, entsprechen¹⁾.

3. *Lacerta muralis* Merr.

Die *Mauereidechse* ist nach Bielz's Fauna: „An steinigten Hügeln und sonnigen Stellen der Vorgebirge bis zu 1000 Meter Höhe im südlichen Theile des Landes fast überall häufig z. B. bei Michelsberg, Zoodt, am Rothenthurmpasse u. s. w.; es ist jedoch ihr Verbreitungsbezirk noch festzustellen, da sie bisher noch nicht unterschieden und daher auch nicht gehörig beobachtet wurde“²⁾. Ich kenne die Mauereidechse bis jetzt nur aus dem Hunyader Comitats, wo sie sehr zahlreich anzutreffen ist, z. B. in der Umgebung der Burg Vajda-Hunyad und zwischen den Ruinen des Schlossberges zu Déva, und zwar in der Varietät, welche von Schreiber unter *o*, angeführt und folgender Weise charakterisirt wurde: „Supra cinerea vel fuscescens, dorso irregulariter nigro-maculato fasciisque lateralibus serratis“³⁾. Jene Eidechsen, welche ich in der Hermannstädter Sammlung aus der Umgebung von Hermannstadt sah, gehören nicht zu dieser Species, sondern zu *L. vivipara*. Bei dem jetzigen Stand unserer Kenntnisse scheint es, als ob die der mediterranen Fauna angehörige Mauereidechse in Siebenbürgen nicht weit vorgedrungen wäre und sich nur in dem von mehreren anderen mediterranen Thieren bewohnten Hunyader Comitats verbreitet hätte. Ihr Verbreitungsbezirk ist jedenfalls noch festzustellen.

4. *Anguis fragilis* L.

Die in ihrer Färbung so vielfach veränderliche *Blindschleiche* kommt in der Umgebung von Klausenburg nicht selten in jener Farbenvarietät vor, bei welcher der Rücken mit zwei Längsreihen

¹⁾ Schreiber, Herpetologia Eur. p. 432, |

²⁾ Op. cit. p. 156.

³⁾ Op. cit. p. 409.

von prachtvollen kornblumen-blauen Flecken geschmückt ist. Ferner ist hervorzuheben, dass die äussere Ohröffnung, welche der Blindschleiche im Westen unseres Continentes ganz fehlt, den Exemplaren aus Siebenbürgen gewöhnlich zukommt, in ihrer Grösse aber je nach Individuen variiert: bald bildet sie eine kaum wahrnehmbare, bald wieder eine ziemlich grosse und deutliche Oeffnung. Exemplare mit blauen Flecken und deutlicher Ohröffnung sind besonders für Ost-Europa charakteristisch, und diese sind es, welche von Krynicki unter *Anguis incerta* und *lineata*, von Demidoff unter *Otophis Erix var. colchica*, von Fitzinger aber unter *Otophis Erix* als von der gewöhnlichen Blindschleiche verschiedene Species, bezüglich Genera angeführt wurden¹⁾.

5. Die alpine Form der *Rana temporaria* L.

Von unseren Fröschen dringt in die alpine Region nur der *Grasfrosch* (*R. temporaria* L.) in seiner Varietät mit stumpfer, flacher Schnauze (*R. platyrrhinus* Steenstrup). Im Retyezát-Gebirge sammelte ich mehrere Exemplare dieses Frosches in der Umgebung des Zenogasees etwa in einer Höhe von 2000 Meter. Die Exemplare vom Retyezát weichen dadurch von der alpinen Form des *Grasfrosches* (*Rana alpina* Fitz.) des Westens ab, dass ihre rostbraune Rückenseite von vielen grossen samtschwarzen Flecken von verschiedener und unregelmässiger Form und zwischen diesen oft noch von kleinen, aber hie und da sehr dicht stehenden schmutzigweissen Tüpfeln bunt marmorirt erscheint.

¹⁾ Schreiber, Herpetologia Eur. p. 343.

Erklärung der Tafel IV.

Fig. 1—6 Köpfe verschiedener Exemplare von *Pelias Berus* L.

Fig. 1. Weibliches Exemplar von 0,59 m Körperlänge von den Heuwiesen bei Klausenburg.

- » *2.* Derselbe Kopf von der Bauchseite.
- » *3.* Weibliches Exemplar von 0,50 m. Körperlänge aus der Bácserschlucht bei Klausenburg.
- » *4.* Weibliches Exemplar von 0,48 m Körperlänge vom Retyezát.
- » *5.* Männliches Exempl. von 0,603 m. Körperlänge aus dem Kolosmonostorer Wald bei Klausenburg.
- » *6.* Derselbe Kopf von der Bauchseite.

<i>so.</i>	=	Scutum supraoculare.
<i>f.</i>	=	» frontale
<i>p.</i>	=	» parietale.
<i>pp.</i>	=	» postparietale.
<i>ip.</i>	=	» interparietale.
<i>pe.</i>	=	» parietale extern.
<i>im 1.</i>	=	» inframaxillare 1.
<i>im 2.</i>	=	» » 2.
<i>st. 1.</i>	=	» Gastrostegum 1.